

## Anita Rée

Geboren	09. Februar 1885
Geburtsort	Hamburg
Gestorben	12. Dezember 1933
Todesort	Kampen (Sylt), Freitod

### Kurzbiographie

**Bekannt wurde Anita Rée vor allem durch ihre Porträts und Bildnisse, mit denen sie auch schon Zeit ihres Lebens für Aufsehen sorgte. Sie malte zahlreiche Selbstportraits, aber auch Freunde und Modelle, darunter auch bekannte Persönlichkeiten der damaligen Kulturlandschaft, wie etwa Gustav Pauli und seine Frau Magdalena, Eleonora Duse, Gräfin Kalckreuth, Marietta Warburg und Agnes Holthusen, gerne auch die Kinder ihrer Freunde oder Dienstmädchen.**

**War sie zunächst noch dem Naturalismus verpflichtet, begann sie (wohl ab ihrem Aufenthalt in Paris bei Fernand Léger), sich dem Motiv des Bildnisses kubistisch zu nähern: andere Elemente wie Farbigkeit und Stofflichkeit wurden zurückgestellt. Dabei wurde das Motiv jedoch nicht vollständig „zerlegt“, und die geschlossene Körperform wurde bewahrt. In den 1920er Jahren prägte sie die neue Sachlichkeit, was sich zunächst in ihren Ansichten des italienischen Städtchens Positano zeigt, später vor allem in ihren Porträtarbeiten. An ihren späten Werken sind neben zahlreichen Bildnissen vor allem drei Auftragsarbeiten (zwei Wandbilder für Schulen, ein Altartriptychon) zu nennen. Als Vorbild ist vor allem Cézanne zu erwähnen, doch auch Max Liebermann und Renoir verehrte Rée sehr, zudem ist Picasso (besonders die „blaue Periode“) zeitweise von Einfluss für ihr Schaffen.**

1885 wurde Anita Rée in Hamburg als Tochter einer alteingesessenen und angesehenen Kaufmannsfamilie geboren. Trotz ihrer jüdischen Abstammung wurde sie protestantisch getauft. Ihre Erziehung war bürgerlich-liberal und sie besuchte eine Privatschule.

Ab 1905 lernte sie bei Arthur Siebelist, und gehörte damit zur 2. Generation der Schüler der bekannten Freilichtmalerei-Schule. 1906 besuchte sie den (von ihr sehr verehrten) Max Liebermann, auch, um sich zu vergewissern, ihre künstlerische Ausbildung weiter zu verfolgen. Liebermann bekräftigte sie in dem Gedanken, nachdem er einige Studien von ihr gesehen hatte. Die Malschule Siebelists besuchte sie bald nicht mehr, Zugang zu einer regulären akademischen Ausbildung hatte sie als Frau jedoch ebenfalls nicht, und so teilt sie sich ab 1910 ein Atelier mit Franz Nölken und Friedrich Ahlers-Hestermann, ebenfalls (ehemalige) Siebelist-Schüler.

1912 ging sie nach Paris, um bei Fernand Léger zu lernen. Es kam außerdem zum Bruch der Atelier-Gemeinschaft, da Rée sich in Nölken verliebt hatte, der ihre Gefühle aber nicht erwiderte. Wie genau sie dort unterrichtet wurde (ob privat oder in einer Malklasse), wen genau sie traf und welche Werke sie besonders beeindruckten, ist nicht überliefert.

In den folgenden zehn Jahren blieb Anita Rée, nur unterbrochen von kürzeren Reisen, in Hamburg: diese Phase ihres Lebens war künstlerisch sehr fruchtbar, sie experimentierte mit verschiedenen Techniken und Stilen. Kennzeichnend für diese Zeit sind auch die bekannten Bildnis-Studien „Agnes“, auf denen sich Rée deutlich dem Kubismus nähert. Auch von Picassos blauer Periode wird ihr Schaffen dieser Zeit beeinflusst. 1912 stellt sie erstmals (in der Galerie Commeter) aus, und erregt mit ihren „avantgardistischen“ Werken großes Aufsehen: Gustav Pauli, gerade neuer Direktor geworden, erwarb Werke für die Kunsthalle.

1914 kehrte Ahlers-Hestermann mit seiner zukünftigen Frau Alexandra Povorina aus Paris zurück. Beide malten öfter gemeinsam mit Rée und freundeten sich an. 1916 ging Rée für einige Zeit ins thüringische Blankenhain, wo gerade eine Erholungsstätte für Künstler und Wissenschaftler eingerichtet worden war.

1919 war sie Gründungsmitglied der Hamburgischen Sezession und stellte in der folgenden Zeit auch regelmäßig und erfolgreich mit der Vereinigung aus. An den berühmten Künstlerfesten beteiligte sie sich aber nicht. Ab 1922 konnte Anita Rée sich einen lang ersehnten Traum erfüllen und bis 1925 im italienischen Positano leben. Hier entstanden viele Ansichten und Landschaftsbilder der maurisch geprägten Architektur. Gerne kombinierte sie dabei vegetabile, verschlungene Formen von Bäumen und Pflanzen mit den kubischen Architekturformen zu einer Art mystischen und melancholischen Darstellungswelt. Schon hier stand sie sicher unter dem Einfluss der Neuen Sachlichkeit.

Zurück in Hamburg, wurden ihre Werke hochgelobt; in den Kunstkritiken wurde sie als eine der besten deutschen Malern der Moderne gefeiert. 1926 gründete gemeinsam mit der Mäzenin und Frauenrechtlerin Ida Dehmel die „Gedok“, welche bis heute besteht und eine wichtige Rolle in der Förderung von Künstlerinnen spielt. Schon Ende der 1920er Jahre hatte Rée aber auch immer wieder mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, möglicherweise auch mit einer Depression.

1928 erhielt sie von der Stadt den Auftrag, ein Wandbild für die neu erbaute Schule Uferstraße zu malen („Die klugen und die törichten Jungfrauen“). Vor allem Fritz Schumacher bemühte sich in dieser Zeit, Hamburger Künstler mit der Ausstattung und Ausmalung neuer Gebäude zu beauftragen. Ihre Entwürfe mit Halbakten stießen jedoch auf Widerstand innerhalb der Lehrerschaft, möglicherweise auch aus Prüderie oder aus Ablehnung ihres Malstils allgemein. Trotzdem setzte sich der Senat für die Vollendung des Werkes ein. Es wurde jedoch 1933 verhängt und später dann zerstört. Einen weiteren Auftrag für ein Wandbild erhielt sie 1930 wiederum durch Fritz Schumacher: 1931 liegen Entwürfe vor, im selben Jahr ist das Werk mit dem Titel „Orpheus und die Tiere“ fertig gestellt. Eine dritte Auftragsarbeit, ein Altartriptychon für die St. Ansgar-Kirche in Langenhorn, wurde schon 1931 von den Nationalsozialisten kritisiert: eine „Jüdin“ solle nicht mit der Ausschmückung einer evangelischen Kirche beauftragt werden. Auch stießen die Entwürfe auf Widerstand beim lokalen Kirchenvorstand, während sie etwa von Fritz Schumacher selbst hoch gelobt wurden.

Spätestens im Jahr 1933 war es, dass Anita Rée sich nach Kampen auf Sylt zurückzog. Dass sie Hamburg verlassen wollte, mag auch an einer unerfüllten Liebe (zum Hamburger Kaufmann Carl Vorwerk) gelegen haben, sicher aber auch an Diffamierungen und Angriffen seitens der NS- Presse, welche ihr vielleicht bedrohlich klarmachten, dass sie der NSDAP durchaus bekannt war. Langsam begann der „Judenboykott“, Juden wurden aus dem öffentlichen Dienst entlassen, die Ausstellung der Sezession wurde geschlossen. Am 12. 12. 1933 wählt sie den Freitod.

## Literatur

Bruhns, Maike: Rée, Anita, in: Rump, Kay (Hg.): Der Neue Rump. Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung, Neumünster 2005, S. 353-354.

Bruhns, Maike: Rée, Anita, in: Bruhns, Maike (Hg.): Kunst in der Krise. Künstlerlexikon Hamburg 1933-1945, Bd. 2, Hamburg 2001, S. 323-326.

Bruhns, Maike: Anita Rée. Leben und Werk einer Hamburger Malerin 1885-1933, Hamburg 2001 (2. Aufl.).

Fuhrmeister, Christian: Anita Rée. Werk statt Vita, in: Hamburger Kunsthalle (Hg.): Künstlerinnen der Avantgarde in Hamburg zwischen 1890 und 1933, Hamburg 2006, S. 103-110.

Weimar, Friederike: Die Hamburgische Sezession 1919-1933. Geschichte und Künstlerlexikon, Fischerhude 2003.